

Förster, Fuchs und Gänsebraten

Corps Sylvania pflegt studentisches Brauchtum in der Forststadt Tharandt / Nachwuchs lässt auf sich warten

Heute gibt es Gans. Der alte Herr hat sie zubereitet. Er heißt Ingo Holdefleiß. Mit seinem schlohweißen Schopf und dem blau-weiß gemusterten Hemd sieht er ein bisschen aus wie ein Seemann. Die Jungens gehen ihm zur Hand, tragen Schüsseln mit Erdäpfeln, Klößen und lieblich duftendem Rotkohl auf.

Die Gesellschaft speist in der Kneipe. Das ist die studentische Feierhalle, das Allerheiligste sozusagen. An den hohen Wänden spießen Geweihe aller Art und Endenzahl. Linker Hand sind noch mehr alte Herren. In Doppelreihe eingerahmt besetzen sie das Revier bis in die hintere Ecke, wo das Klavier steht.

Ein grün-weiß-goldenes Fahnentuch wallt von der Decke herab, und über der Türe kreuzen sich die Klingen zweier blanker Waffen, der Tatsache eingedenk, dass man hier ficht.

Blick auf die

Wilsdruffer Straße

Das Corps Sylvania ist eine von zwei studentischen Korporationen in der Forst- und Universitätsstadt Tharandt. Gegründet wurde es 1856. Das Corpshaus steht schräg rüber von der ehemaligen Trapo-Kaserne auf einer Anhöhe. Aus der Kneipe lugt man direkt auf die Wilsdruffer Straße hinunter.

Der Schmaus wird zur Begrüßung der neuen Mieter im Hause abgehalten. Torsten Franz eröffnet die Tafel. Der junge Jurist ist der Senior, der Sprecher und Vertreter des Corps in der Öffentlichkeit, und damit einer der wichtigsten Charchierten. „Es gibt bei uns keine Hierarchie“, erklärt Franz, „sondern lediglich verschiedene Ämter.“ Ihm zur Seite steht der Consenior, der alles organisiert, und der Sekretär, der die Verwaltungsarbeit des Corps erledigt.

Sylvania kommt vom lateinischen Wort silva – das bedeutet Wald. Doch sind nicht nur Forststudenten unter den Corpsbrüdern. Auch Mediziner oder Maschinenbauer tragen das grün-weiß-goldene Band der Sylvania über der Schulter. Zurzeit gibt es nur fünf aktive Silvanen in Tharandt. Der Großteil der Mitglieder sind alte Herren, also ehemalige Studenten, die bereits fest im Berufsleben stehen.

Henry Thielsch-Sachse zum Beispiel ist Revierförster in Zschorna bei Radeburg. Er hat das Corps nach dem Ende der DDR in Tharandt zusammen mit seinen Kommilitonen wiederbelebt. Nachdenklich stimmt es ihn schon, dass der Nachwuchs auf sich warten lässt. „Heute kommen die Studenten am Montag her und fahren freitags wieder nach Hause“, sagt er. „Wir mussten uns damals überlegen, was wir am Wochenende machen. Wir hatten ja keine Autos.“ Man musste sich neue Freunde in Tharandt suchen und machte schon vor der Wende konspirativ die Sylvania wieder auf.

Das Fechten

gelernt

Den Anstoß gaben Schallplatten mit Studentenliedern à la „Gaudeamus igitur“ und neu aufgelegte Kommersbücher, also Sammlungen studentischen Liedgutes. „Wir haben in



Tharandter Forststudenten am 6. Mai 1927 bei Fechtübungen vor ihrem Paukboden, dem ehemaligen Stadtbad, heute Jugend- und Vereinshaus Kuppelhalle. Foto: Sammlung Morgenroth

Antiquariaten rumgewühlt und versucht, das Studentenleben des 19. Jahrhunderts zu kopieren“, erinnert sich Thielsch-Sachse. Nach dem Mauerfall gab es Kontakt mit alten Herren aus dem Westteil Deutschlands. Die brachten den neuen Silvanen das Fechten bei. „Zuerst waren wir entsetzt, als wir erfuhren, dass wir fechten sollten“, erinnert sich der Forstmann. Wer wollte schon zerschrammt aussehen wie Heinrich Manns Untertan?

Der Schmiss ist keine Eintrittskarte mehr in die gehobene Gesellschaft. Solche Verzierungen seien nicht wünschenswert sagt Thielsch-Sachse und lacht verschmitzt. „Die Frauen finden es auch nicht gut.“ Trotzdem kreuzen die Silvanen weiter die Klingen. Jeder Corpsbruder muss in seiner aktiven Zeit zwei Messuren schlagen. Die Messur ist ein Fechtduell mit dreißig Gängen. Jeder Gang besteht aus sechs Hieben.

Die Fuchse, Corpsbrüder auf Probe, schlagen nur vier Mal pro Gang. Peter Eulitz, Forstwissenschaftler im 5. Semester und derzeit einziger Fuchs der Sylvania, hat seine Fuchsenpartie schon hinter sich. Er nimmt das Fechten als sportliche Herausforderung. „Es war eine völlig neue Erfahrung, man trainiert ganz andere Muskeln“, sagt er.

Consenior und ältere Corpsbrüder fungieren als Mentoren auf dem Paukboden, dem Ort des Waffengangs. Das Ziel der Messuren ist nicht der Triumph über den Gegner, erklärt Henry Thielsch-Sachse. „Es geht darum, für sich selbst zu gewinnen, gegen sich selbst zu bestehen in einer Ausnahmesituation.“

Selbsterzieherisches

Element

Im Fechten stecke ein selbsterzieherisches Element, dass den Corps eher eigen sei als etwa den Burschenschaften. Die Corps berufen sich auf die Tradition der Bürgerlichen Revolution in Frankreich und auf die Tugenden des Individuums, während die Burschenschaften als Sturmtruppen der Reichseinigung gelten und einen deutschnationalen Anstrich nicht los werden. Die Silvaner betonen indes ihre absolute Toleranz. Die politischen Überzeugungen der einzelnen Corpsbrüder seien egal.

Wer im Haus der Sylvania logiert, muss nicht Corpsbruder sein. Tatsächlich gilt das Haus als gemeinnützige Einrichtung, wo Forststudenten eine campusnahe Bude finden. Derzeit sind alle fünf Zimmer belegt. Florian Feuerstein, der seit drei Wochen mit den Silvanen unter einem Dach lebt, sehnt sich nicht nach seinem Dresdner Wohnheim zurück. „Die hygienischen Zustände dort waren unter aller Sau.“ Hier sei das Bad renoviert und die Zimmer akzeptabel eingerichtet.

Früher musste Feuerstein eine halbe Weltreise bis zum Campus machen – jetzt trennen den Forststudenten nur 15 Minuten Fußweg vom Hörsaal. Obendrein zahlt er bei den Corpsbrüdern weniger Miete: 100 Euro im Monat - das sind 64 Euro weniger als beim Studentenwerk. Ob auch er ein Silvaner wird, lässt er offen: „Ich gucke mir das erst mal an.“

Geselligkeit

und Freundschaft

Der Sinn der Mitgliedschaft im Corps liegt nicht unbedingt auf der Hand. Die Protektion durch die alten Herren hat seine existenzielle Bedeutung verloren. „Niemand würde heute noch jemanden einstellen, bloß weil er ihn kennt“, sagt Torsten Franz. Der Senior sieht im menschlichen Bedürfnis nach Geselligkeit und dauerhafter Freundschaft den Kern des corpsstudentischen Lebens. Der alte Herr Thielsch-Sachse schwärmt indes von der Romantik der Fechterei auf den Zinnen alter Burgen, von Gesang und Gelage. Zur Bestätigung setzt kurz darauf das Klavier ein. Zum Nachtschisch wird mit geübter Stimme Kommers intoniert: „...die Rudelsburg das ist ein Ort zum Schwärmen und zum Trinken...“

